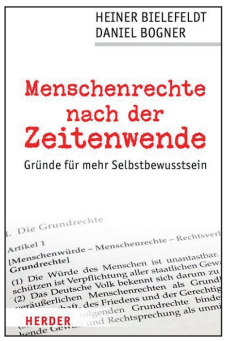
» Publikationen



Heiner Bielefeldt, Daniel Bogner

Menschenrechte nach der Zeitenwende.

Gründe für mehr Selbstbewusstsein.

2025, Verlag Herder, Freiburg, 176 S., 22,00 €
ISBN: 978-3-451-10275-2

Die Bedeutung der Menschenrechte in schwierigen Zeiten zu bestimmen, ist das Ziel des vorliegenden Buches. Es umfasst zwei Artikel von in Theorie und Praxis ausgewiesenen Experten der Menschenrechtsentwicklung: Heiner Bielefeld, Professor für Menschenrechte und Menschenrechtspolitik an der Uni Erlangen und ehemaliger Sonderberichterstatter der Vereinten Nationen zu Religions- und Weltanschauungsfreiheit, sowie Daniel Bogner, Professor für Allgemeine Moraltheologie und Ethik an der Uni Fribourg und ehemaliger Referent für Menschenrechtspolitik im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz.

Der gemeinsame Ausgangspunkt sind globale gesellschaftspolitische Entwicklungen, in denen Menschenrechte als Basis und Motor von Gerechtigkeit und friedlichem Miteinander negiert oder bekämpft werden. Dabei geht es nicht um Eingriffe in einzelne Bereiche der Menschenrechte, sondern um einen Angriff auf die Menschenrechte als grundlegendes Regelwerk des globalen Miteinanders. „Allenthalben bricht sich derzeit der Primat roher Machtpolitik Bahn. Er droht, die Normen des internationalen Rechts – darunter auch der international verbürgten Menschenrechte – schlicht beiseitezufegen" (Bielefeldt, S. 12). Geopolitische Veränderungen zersetzen auch die Nachkriegsordnung: der „Primat der Machtpolitik" löscht die „Autorität der Menschenrechte" aus. Dass damit die Menschenrechte nicht ausgedient haben, sondern in der Zeitenwende neu zu entdecken sind, um Menschen zu Recht und Überleben zu verhelfen, steht für beide Autoren fest. Wie sie die Bedeutung der Menschenrechte in Zeiten von Krisen, Krieg und Katastrophen, im Zeichen verblassender Fortschrittserwartungen und im Entstehen einer neuen Autoritätsordnung sehen, darin unterscheiden sie sich. Und darin liegen auch die innovativen Spannungen im Buch.

Bielefeldt setzt grundsätzlich an: Menschenrechte als unveräußerliches Gut, begründet in der Menschenwürde, zu der Verantwortung und Freiheit gehören. Das klingt so bekannt wie abstrakt – Bielefeldt vermittelt diese Grundsätze aber durch Geschichten, in denen Menschen in Verfolgung und unter Druck um ihre Würde gebracht werden, jedoch immer wieder auch im Widerstand ihre eigene Würde und die Rechte anderer verteidigen. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte 1948 setzt an mit der „Anerkennung der inhärenten Würde und dergleichen und unveräußerlichen Rechte aller Mitglieder der menschlichen Familie." Dies ist der Versuch einer Neuorientierung nach den Katastrophen und Verbrechen des Zweiten Weltkriegs und findet sich auch im deutschen Grundgesetz wieder – auch eine Verpflichtung aus dem Holocaust: „Die Würde des Menschen ist unantastbar." Immer wieder sind es besonders Frauen, die protestierend Menschenrechte einklagen: 2020 in Belarus nach der manipulierten Wahl. Oder die Massenproteste von Frauen nach dem Tod der Iranerin Jina Masha Amini, weil sie sich weigerte, ein Kopftuch zu tragen. Ein Erfolg dieser Bewegungen scheint zu sein, dass die UN-Frauenrechtskonvention die zweithöchste Ratifikationsrate aller Konventionen hat, also von 95% aller Staaten ratifiziert wurde. Allerdings wird diese Ratifikation durch rechtliche Vorbehalte „durchlöchert", wenn etwa Saudi-Arabien die Konvention ratifiziert und festhält, dass im Konfliktfall islamisches Recht den Vorrang hat (S. 105).

Bielefeldt zeichnet die Entwicklung der Menschenrechte auf der Grundlage der Menschenwürde nach: eine Geschichte der Vertiefung und Ausdifferenzierung der Menschenwürde in verschiedene Menschenrechte, geltende und bindende Rechtsformen und Institutionen – aber auch eine Geschichte der Akzeptanz und Unterstützung in den Zivilgesellschaften. Dass Menschenwürde immer wieder verletzt werde, dass Menschenrechte verweigert würden, dass im Krieg Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen würden – all das sei bittere Wahrheit, spreche aber nicht gegen die Menschenrechte, sondern mache sie notwendig. „Menschenrechte in ihrer je zeitgebundenen Ausformulierung *sind* kein ewiger Maßstab jenseits von Zeit und Raum. Vielmehr *repräsentieren sie einen universellen Anspruch,* dessen vollständige Einlösung immer noch *aussteht*" (S. 69f). Damit nimmt Bielefeldt auch Kritik an den Menschenrechten auf. Sie seien nur Papiertiger im Kampf ums Überleben, seien selbst Herrschaftsinstrumente, um westliche Standards imperial-global durchzusetzen oder Grundstrukturen des demokratischen Kapitalismus zu universalisieren. Sie verallgemeinerten, wodurch die Rechte von Minderheiten, von indigener Bevölkerung oder von Frauen etwa nicht genügend wahrgenommen würden.

Umgekehrt gilt jedoch, so Bielefeldt, dass die universale Gültigkeit von Menschenrechten erst Raum schafft für die Verletzung von Menschenrechten Einzelner und einzelner Gruppen – und dies wiederum die kritische Fortschreibung der Menschenrechte ermöglicht. „Die Universalität der Menschenrechte zielt keineswegs auf eine uniforme Welt. Das Gegenteil ist wahr: Die Menschenrechte setzen Vielfalt frei – nicht nur individuelle Vielfalt, sondern auch gemeinschaftliche Manifestationen von Pluralität" (S. 77). Die Menschenrechte gälten auch dann, wenn deren Institutionen durch autoritäre Staaten angegriffen oder lächerlich gemacht würden. Denn für diese autoritären Systeme gelte grundsätzlich und aus geschichtlicher Erfahrung heraus: die Angst, die sie verbreiten, sei auch die „Die Angst der Diktatoren" (S. 118–132). Diktaturen könnten durch Kontrollobsessionen Oppositionen zum Schweigen bringen, nicht aber die Angst vor ihnen. Und letztlich seien auch Autokraten, die allgemeine Regeln durch gewinnmaximierende Deals ersetzten, unfähig zu zwischenstaatlicher oder internationaler Politik. Umgekehrt seien menschenrechtsorientierte, rechtlich transparente und überprüfbare Demokratien im Vorteil, wenn es um die Gestaltung des Miteinanders in einem Staat und global gehe – gerade in Krisenzeit. Diese Erfahrungen, die in Krisen gewachsene Geschichte der Menschenrechte sowie das bestehende, weit verzweigte und oft nicht öffentlich wahr-

genommene Netzwerk der Menschenrechte und ihrer Protagonisten sind für Bielefeldt genug „Gründe für mehr Selbstbewusstsein".

Der Ansatzpunkt ist bei Bogner ähnlich: die aktuelle Krise der Menschenrechte sowie die gesellschaftspolitische Situation, die neu nach der Verortung der Menschenrechte fragen lässt. In einem ersten Schritt, der erschütternd und ernüchternd zugleich ist, skizziert er die Entwicklungen der Gegenwart und gibt einen Ausblick auf die Zukunft. Laut ihm entstehen gesellschaftliche Ordnungen, die nicht durch Regeln und Recht, sondern durch Macht zusammengehalten werden. Für die sozialen und wirtschaftlichen Profiteur:innen bedeute dies zunächst keinen Verlust. Die Ausgrenzungen allerdings würden massiver, Schutzräume schwänden, Menschenrechte würden marginalisiert. Haben sie unter diesen Bedingungen noch Bedeutung? Wo Bielefeldt, aufbauend auf der Würde des Menschen, die Menschenrechte als work in progress beschreibt, plädiert Bogner für einen „neuen Realismus der Menschenrechte" (S. 164–170). Damit verortet er die Menschenrechte nicht in einer Art anthropologisch-sozialem Apriori, sondern in konkreten Ereignissen. Sie tauchten im Akt der Befreiung auf, immer dort, wo Menschen um ihre Freiheit und damit um Freiheit allgemein und für alle kämpften. Dabei entstehe die Grundidee der Menschenrechte. Diese laufe allerdings Gefahr, selbstverständlich zu werden, wenn die Rechte erkämpft seien. Abgekoppelt vom Befreiungskampf würden sie schnell zu selbstrechtfertigenden moralischen Appellen. „‚Die' Menschenrechte sind als Kollektivanspruch ein Artefakt" (S. 149). Relevant würden sie, wenn sie in konkreten Situationen in Anspruch genommen würden und dazu verhälfen, Ansprüche in einem größeren Horizont und mit Verbindlichkeit und kohärent zu formulieren. Damit stünden die Menschenrechte mitten im politischen Prozess und führten hinein in Rechtsfragen, deren Ausformulierung Teil der Menschenrechtsentwicklung sei. „So geht es nicht nur darum, die ‚Verletzung' von Menschenrechten anzuprangern, sondern auch darum, darauf hinzuweisen, dass in Wirtschaft, Kultur und Politik Prozesse angelegt sind, die Menschen bereits jetzt oder mit Verzögerung ‚in Ketten legen' und ihnen Freiheiten nehmen" (S. 154f). Das bedeute zunächst, Abschied zu nehmen von der Vorstellung, dass Menschenrechte schlicht gegeben seien und sie nur einzuklagen oder zu beklagen seien, wenn sie nicht umgesetzt würden. Dies eröffne eine neue Vorstellung von Menschenrechten als Kristallisationspunkt von gesellschaftlichem Widerstand und Motor auf der Suche nach Rechtsverbindlichkeit. Menschenrechte spielten in diesen Prozessen also nicht die erste Geige, sondern seien Generalbass – dies der Titel seines Beitrags.

So unterschiedlich Bielefeldt und Bogner die Menschenrechte in der Zeitenwende verorten und akzentuieren, so stärken sie – mit Blick auf die Geschichte der Menschenrechte – die Zuversicht und geben gute Gründe für mehr Selbstbewusstsein im Ringen um die Menschenrechte. Das Buch stärkt nicht nur diese Zuversicht, sondern gibt dafür gute Gründe an. Empfehlenswert.

Prof. Dr. Hans Jürgen Luibl
Honorarprofessor für Medienwissenschaften: Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
hj.luibl@t-online.de

» schwerpunkt – Stets extra zu vereinbaren: das Berufs- und Familienleben

Thomas Geisen
Was die Dichotomie von Berufs- und Familienleben verdeckt: unsichtbare Vulnerabilitäten von Familien 19

Die politische und wissenschaftliche Engführung von familiärer Vereinbarkeitspraxis auf das Berufsleben führt zu Kurzschlüssen, falschen Fragestellungen und Reformstau. Vereinbaren ist vielmehr als eine elementare soziale Praxis zu verstehen, sie ist als eine grundlegende menschliche Tätigkeit in modernen, pluralen Gesellschaften bildungs- und sozialpolitisch zu fördern.

Christel Althaus
Handlungsspielräume und Teilhabechancen von einkommensschwachen Familien erweitern 26

Können Familienbildungseinrichtungen auch und vielleicht erst recht einkommensschwache Eltern dabei unterstützen, Erwerbsarbeit und Familienalltag besser zu vereinbaren? Der Beitrag empfiehlt den Einrichtungen, sich auf die Selbstwirksamkeit und Handlungsspielräume von Eltern zu konzentrieren und zeigt, wie sich dabei alltagsnahe, partizipative und vernetzende Bildungs- und Beratungsarbeit verbinden lassen.

Andreas Mayert
Arbeitszeitflexibilisierung und Work-Family-Balance: Mehr Abgrenzungsstress statt mehr Familienzeit? 30

Die Flexibilisierung von Arbeitszeiten und -orten soll Eltern helfen, ihr Berufs- und Familienleben zu vereinbaren. Dennoch bleibt ihre verpflichtungsfreie Zeit, auch die sogenannte Quality-Time mit Kindern, stark limitiert. Positive Effekte auf die Lebenszufriedenheit von Eltern dürften begrenzt bleiben. Doch kann arbeits- und familienpolitischer Veränderungswille gezielter angebracht werden und auch zielführende Familienbildungsangebote können helfen.

Sabrina Schmitt
Pflegende Angehörige zwischen Erwerbstätigkeit und Sorgearbeit Empirische Einsichten und Impulse für die Bildungsarbeit 35

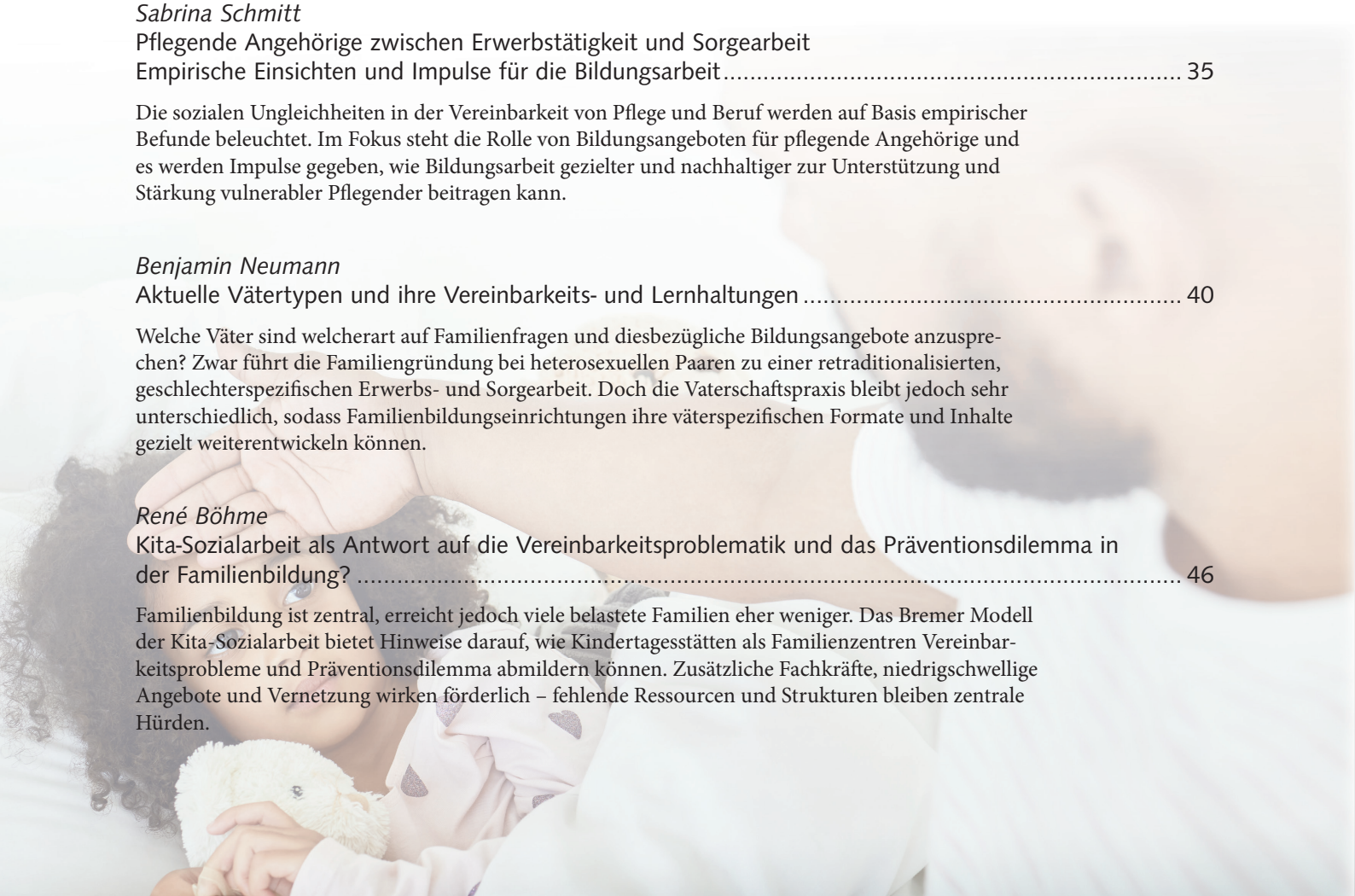
Die sozialen Ungleichheiten in der Vereinbarkeit von Pflege und Beruf werden auf Basis empirischer Befunde beleuchtet. Im Fokus steht die Rolle von Bildungsangeboten für pflegende Angehörige und es werden Impulse gegeben, wie Bildungsarbeit gezielter und nachhaltiger zur Unterstützung und Stärkung vulnerabler Pflegender beitragen kann.

Benjamin Neumann
Aktuelle Vätertypen und ihre Vereinbarkeits- und Lernhaltungen 40

Welche Väter sind welcherart auf Familienfragen und diesbezügliche Bildungsangebote anzusprechen? Zwar führt die Familiengründung bei heterosexuellen Paaren zu einer retraditionalisierten, geschlechterspezifischen Erwerbs- und Sorgearbeit. Doch die Vaterschaftspraxis bleibt jedoch sehr unterschiedlich, sodass Familienbildungseinrichtungen ihre väterspezifischen Formate und Inhalte gezielt weiterentwickeln können.

René Böhme
Kita-Sozialarbeit als Antwort auf die Vereinbarkeitsproblematik und das Präventionsdilemma in der Familienbildung? 46

Familienbildung ist zentral, erreicht jedoch viele belastete Familien eher weniger. Das Bremer Modell der Kita-Sozialarbeit bietet Hinweise darauf, wie Kindertagesstätten als Familienzentren Vereinbarkeitsprobleme und Präventionsdilemma abmildern können. Zusätzliche Fachkräfte, niedrigschwellige Angebote und Vernetzung wirken förderlich – fehlende Ressourcen und Strukturen bleiben zentrale Hürden.



» editorial

Steffen Kleint
Liebe Leserin, lieber Leser, ... 3

» aus der praxis

Christina Reinemann
Kinkeeping
Ein altes Phänomen im Spannungsfeld der gegenwärtigen Diskussion um Freizeit und Qualitytime ... 6

Christiane Wessels & Franziska Wallenta
Wer hat noch Zeitkapazitäten – für Familie, sich selbst und gesellschaftliches Engagement? ... 9

Anette Wichmann
Beteiligt sein – oder wie Bildungsarbeit das politische Leben verändern kann
Ein Erfahrungsbericht zu Beteiligungs- und Bürgerräten als demokratiestärkendes Thema in der Erwachsenenbildung ... 11

Luisa Koch & Franziska Ullrich
Zwischen Anspruch und Realität
Social Media in der Heimvolkshochschule am Seddiner See ... 14

» europa

Christine Bertram
Begrenzte Lernzeit – Familienleben und berufliche Weiterbildung in Island ... 16

» jesus – was läuft?

Hans Jürgen Luibl
#kehren statt bekehren ... 17

» einblick

Adelheid von Spee
Wie lassen sich die Berufs- und Pflegeverantwortung im Familienleben vereinbaren? ... 51

Freimut Schirrmacher
Familienbildung für eine gleichberechtigte Gestaltung des Familien- und Berufslebens ... 53

» service

Die Jury der Evangelischen Filmarbeit empfiehlt ... 55

Publikationen ... 56

Veranstaltungstipps ... 60

Impressum ... 62

Mehr **forum** erwachsenenbildung?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?
Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum** erwachsenenbildung:

Abo bestellen
Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an info@waxmann.com)

Print: 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 27,50 € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)

Online: 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,– € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)

www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN